



Gutachten

Wien, 20. April 2022

Marian Schöffner, BA, *Die Logik des Lebendigen. Eine Auseinandersetzung mit Leben und Lebendigem in Hegels Wissenschaft der Logik*

Die Masterarbeit von Marian Schöffner (Sch.) setzt in vielem da an, wo eine ebenfalls in Wien verfasste Dissertation zum Lebensbegriff von Dr. Stefan Deibl, aufgehört hat, nämlich bei der Logik des Lebendigen. Während Deibl besonders Hegels phänomenalen Zugang zum Lebendigen in Auseinandersetzung mit einigen zeitgenössischen Theorien zum Leben in den Blick nahm, widmet sich Sch. ganz dem logischen Gehalt desselben. Dies ist deshalb von zentraler Bedeutung, weil sich bei Hegel die Logik, wie auch die Arbeit immer wieder betont, niemals abstrakt von deren Inhalt ablösen lässt, sondern den onto-logischen Status eines Phänomens samt dessen erkenntnistheoretischer Implikationen nachzeichnet. Wenn Hegel vom Lebendigen spricht, dann ist deshalb niemals ein der Logik äußerliches inhaltliches Phänomen in den Blick genommen, wie es noch in der Phänomenologie des Geistes (PhdG) zu sein scheint, sondern die lebendige Bewegung des Bewusst-Seins, d.h. seinhaften Denkens selbst, welches sich nicht zuletzt als Leben äußert.

Schöffner zeichnet genau diese lebendige Bewegung höchst gekonnt nach, indem er die Idee des Lebens aus Hegels Begriffslogik interpretiert, dabei aber nie in eine rein äußerliche objekthafte Beschreibung verfällt, sondern den Bewegungscharakter des Hegelschen Denkens in dessen Lebendigkeit selber zum Ausdruck bringt.

Im ersten Kapitel seiner Arbeit, der *Hinführung* (3-28), legt er ein entsprechendes methodologisches Konzept vor. Sch. betont, dass bereits in der Teleologie der Hegelschen Logik das inhaltliche Moment den formalen logischen Gang bestimmt (und umgekehrt) und sich Form und Inhalt auf immer tiefere Weise verschränken. Eine rein formale oder transzendente Logik ist von daher nicht mehr möglich, vielmehr setzt die Idee des Lebens ihre eigene logische Entwicklung und Genese in Gang. Um zu dieser hinzuführen, resümiert Sch. die Teleologie und hebt sie von den Anfangskapiteln der objektiven Logik, sprich dem Mechanismus und dem Chemismus, ab. Allerdings weist Sch. zu Recht darauf hin, dass Hegel letztlich das Sein insgesamt als lebendiges sieht und dass diese Lebendigkeit bereits an sich im Mechanismus und Chemismus präsent ist. Ebenso zeigt Sch. auf, dass Hegels Zweckbegriff weit über subjektive Zwecksitzungen hinausgeht. Die sich bereits in der Teleologie verbergende Idee durchdringt nicht nur den Zweck, sondern auch das Mittel, sodass sich in der lebendigen, technischen, aber vor allem sprachlichen Vermittlung der objektive Zweck und die Idee des Lebens manifestiert.

Das zweite Kapitel der Arbeit, titulierte *Inhaltliche Schwerpunkte* (29-51), zeichnet Thematiken nach, die für die Auslegung des Abschnitts über die Idee des Lebens entscheidend sind. Sch. unternimmt dabei eine Verhältnisbestimmung des logischen und des biologischen Lebens (und damit von Logik und Naturphilosophie), welches nach Hegel eine Manifestation von ersterem ist, ohne den vollen Gehalt des

logischen Lebens, welches sich im Letzten jeder Objektivierung entzieht, ausschöpfen zu können. Im Anschluss an den verstorbenen Wiener Naturphilosophen Thomas Posch, dem eine wichtige Rolle in der Interpretation zukommt, thematisiert Sch. auch die Frage der Evolution des Lebens, wobei das Entscheidende darin besteht, dass Hegel nicht den Evolutionsgedanken an sich abgelehnt hat, wohl aber die Vorstellung, Evolution an quantifizierbarer Veränderung messen zu können. Ein weiterer Themenbereich, der bereits in diesem Kapitel aufgeworfen wird, ist die Verhältnisbestimmung von Leben und Erkennen, was insofern wichtig ist, als Hegel das Erkennen selbst aus den lebendigen Prozessen ableiten wird.

Das Herzstück der Masterarbeit bildet das dritte Kapitel, ein *Dialogischer Kommentar* (52-91), in dem Sch. Absatz für Absatz die Idee des Lebens sozusagen in Dialog mit Hegel selbst auslegt. Sehr deutlich arbeitet er dabei heraus, wie die Natur bei Hegel als lebendiges Ganzes gesehen wird und wie sich der Lebensprozess schon in die Methodik der Hegelschen Logik selbst einschreibt: Die Wissenschaft der Logik ist ein Werk, welches eine permanente Bewegung zum Ausdruck bringt und damit, wie Sch. immer wieder betont, nie identisch mit sich selbst ist, d.h. gerade an den spekulativen Übergängen auch den Übergangs- und Bewegungscharakter des Lebens deutlich macht. Die detaillierte und gekonnte Interpretation endet mit dem Übergang in die Idee des Erkennens. Hier akzentuiert Sch. ganz besonders den Gattungsprozess als ein sich differenzierendes Mit-sich-Zusammengehen, wobei vielleicht anzumerken wäre, dass die von Sch. ganz richtig gesehene Tatsache, dass das Leben als sich auf sich beziehender Unterschied nach Hegel insgesamt selbstreflexiven Charakter hat und damit (Selbst-)Erkennen ist, eine stärkere Berücksichtigung des Todes erfordert. Gerade dieser bezeichnet das Verschwinden jeder Positivität in dem Prozess der Selbstreflexion, die sich dann als Geist und in seiner ersten Ausformung als Idee des Erkennens manifestiert. Auf alle Fälle bekommt der Gedanke einer sich selbst organisierenden Materie, den Sch. erwähnt, durch die Interpretation der Idee des Lebens eine tiefere Bedeutung: Die Idee des Lebens beinhaltet eine sich selbst organisierende Materie, wobei allerdings dieses Selbst eben über jede unmittelbare Objektivierbarkeit hinausweist.

Im letzten Kapitel setzt sich Sch. anhand der im Kommentar gewonnenen Einsichten noch mit einigen zentralen Kommentaren zur Idee des Lebens auseinander. Zunächst mit Bruno Liebrucks, der die Zugangsweise Sch. insgesamt beeinflusst hat und den sprachlich-logischen Status des Lebens bestimmt und dabei insbesondere den Eigen-Logos der Natur aufzuzeigen sucht. Eine weitere Auseinandersetzung erfolgt mit Klaus Düsing, der Fragen wie etwa diejenige nach dem Verhältnis von Logik und Naturphilosophie aufgeworfen hat, mit denen sich Sch. in seiner Arbeit konfrontiert. Die dritte Auseinandersetzung erfolgt mit Ludwig Siep, der zu Recht auf das Konzept der Allbeseelung bei Hegel hinweist, wobei allerdings die Frage bleibt, ob ein solcher Terminus nicht zu spaziologisch gedacht ist: Denn das All ist bei Hegel eben keine transzendente Idee und damit eine quantifizierbare Allheit, sondern sein logischer Status bestimmt sich aus der Objektivität heraus, die in das Leben übergeht und in dem es dadurch aufgehoben ist. Die letzte Auseinandersetzung erfolgt mit Karen Ng, die besonders die Beeinflussung Hegels durch Kant berücksichtigt und der Bedeutung, die dem Leben auch im Ausgang von Kant zuzukommen hat, in ihrer Interpretation Rechnung trägt. Ein besonders interessanter Gedanke von ihr ist dabei sicher der, dass der innere Sinn der transzendentalen Ästhetik Kants mit der Leiblichkeit im Sinne einer Selbstaffektion in Zusammenhang gebracht wird.

Den Abschluss der Arbeit Sch. bildet ein Fazit, in dem noch einmal die wichtigsten Fragen, mit denen sich die Interpretation auseinandergesetzt hat, festgehalten werden.

Schäffners Arbeit besticht durch eine klare Strukturierung, durch einen lesenswerten und textnahen Kommentar des Hegelschen Kapitels über die Idee des Lebens und eine kenntnisreiche Auseinandersetzung mit wichtigen Positionen zur Hegelschen Konzeption des Lebens, wobei im Falle einer Veröffentlichung diese Konfrontation vor den eigentlichen Kommentar gesetzt werden könnte. Insgesamt hätte die vorliegende Masterarbeit das Potential, zu einer Dissertation ausgebaut zu werden oder/und als Monographie veröffentlicht zu werden. In diesem Falle müsste allerdings der Kommentar noch problemorientierter gestaltet werden und sich etwas mehr von der unmittelbaren Verhaftung an die einzelnen Absätze des Hegelschen Textes lösen. Auf alle Fälle könnte Schäffners Arbeit in der angesichts der ökologischen Krise sich neu eröffnenden Frage nach dem Leben eine wichtige Stimme werden.